

Liedpredigt über das Weihnachtslied „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott...

Lasst uns in der Stille...

Liebe Gemeinde,

die zwölf Tage währende Weihnachtszeit ist eigentlich viel zu kurz, um all die wohlvertrauten, alten und schönen Weihnachtslieder in den Gottesdiensten zu singen. Und vielleicht kennt Ihr auch das: Mit den Weihnachtsliedern verbinden sich mir immer wieder Kindheitserinnerungen. Mit dem Lied „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ verbinde ich Erinnerung an die Heilig Abende meiner Kindheit. Den Nachmittag des 24. Dezember verbrachten wir viele Jahre bei den Großeltern mit Kaffeetrinken und Christvesper. Wie oft wir damals „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ bei dem Kaffeetrinken wirklich sangen kann ich heute nicht mehr sagen, ob wir das Lied überhaupt nicht sangen, oder nur einmal an Heilig Abend oder in jedem Jahr. Auf jeden Fall sah ich bei der Vorbereitung dieser Liedpredigt das weihnachtlich geschmückte, warme Wohnzimmer meiner Großeltern vor mir, roch den Duft nach Kaffee, Plätzchen und Stollen, sah vor dem inneren Auge den geschmückten Christbaum mit seinen elektrischen Kerzen und den erzgebirgischen Adventsleuchter mit den 4 Kerzen und 4 gedrechselten Engeln, auf dem die echten Kerzen flackerten.

Das Lied „Lobt Gott Ihr Christen alle gleich“ ist eigentlich ein Kinderlied. Es erschien 1550 erstmalig im Druck, allerdings in einer unvollständigen Fassung. Erstmals vollständig gedruckt wurde das Lied 1560. Gedichtet

und komponiert hat es der Kantor und Schullehrer Nicolaus Herrmann im erzgebirgischen St. Joachimsthal. Das liegt heute im tschechischen Teil des Erzgebirges, kurz hinter dem Fichtelberg, nur eine knappe Stunde vom Pfarrhaus meiner Großeltern entfernt. Nicolaus Herrmann war Kantor und Schulmeister in St. Joachimsthal und eng befreundet mit seinem Ortspfarrer Johannes Mathesius. Superintendent Christopf Schleupner berichtete 1619 über die Freundschaft der beiden: „Hermann war des Mathesius guter alter Freund. Wenn Herr Mathesius eine gute Predigt getan hatte, so ist der fromme Kantor geschwind da gewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesanges gebracht... weil sich auf eine gute Predigt ein schöner Gesang gehört.“

Nicolaus Herrmann wurde im Jahr 1500 in Altdorf bei Nürnberg geboren. Über seine schulische oder universitäre Ausbildung ist so gut wie nichts bekannt. Um 1518 kam er als Lehrgehilfe oder Hilfslehrer ins Böhmisches Erzgebirge an die Lateinschule in St. Joachimsthal. Es war die Hochzeit des Silberbergbaus und Städte wie St. Joachimsthal waren durch das Silbererz zu Wohlstand gekommen. Damals zählte der Ort 18.000 Einwohner und es war die größte und bedeutendste Bergstadt des gesamten Erzgebirges. Von diesem Wohlstand zeugt noch heute die große Hallenkirche St. Joachim und St. Anna, die ab 1534 entstand, vielfach umgebaut wurde und heute ein neugotisches Gepräge hat. In dieser Kirche arbeiteten auch Pfarrer Mathesius und Kantor Herrmann zusammen. In den ersten Amtsjahren scheint Nicolaus Herrmann keinen leichten Stand in der Lateinschule gehabt zu haben. Es wird vermutet, dass er zwischen der

römisch-katholischen Kirche und der hussitisch geprägten böhmischen Bruderkirche aufgerieben wurde. Schon bald gelangten Luthers Ideen der Reformation ins Erzgebirge. 1524 las Herrmann ein Büchlein von Martin Luther zum Schulwesen, das ihn stark geprägt haben muss. Er wurde Anhänger der Reformation und geriet dadurch erst recht in Schwierigkeiten. Luther selbst setzte sich in St. Joachimsthal erfolgreich für Nicolaus Herrmann ein. So konnte Herrmann in der Bergstadt bleiben. Nur wenige Einzelheiten sind aus seinem weiteren Leben bekannt. Er war verheiratet und hatte zwei Töchter. In der Lateinschule des Ortes war er beliebt, es heißt in den Schulakten, dass er den Kindern ein Freund und Vorbild war, und er das Ziel hatte, den Kindern den festen Anker des Glaubens aufzuzeigen. Dies geschah bei ihm vor allem über die selbstgeschriebenen Lieder, die als eine Art geistliche Lehrlieder für den Unterricht und die Hausandacht in den Familien konzipiert waren.

So versuchte Nicolaus Herrmann in „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ die weihnachtliche Botschaft in leicht verständlichen Worten unter die Kinder und Familien zu bringen und hatte großen Erfolg dabei. Das Lied wurde schon bald nach der Drucklegung im fernerer Leipzig aufgeführt.

Singen wir nach dieser ausführlichen Vorrede etwas von dem Lied. Wir singen anders als sonst üblich zunächst die Strophen 1+6.

1) Lobt Gott, ihr Christen alle gleich,
in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn,

und schenkt uns seinen Sohn.

6) Heut schließt er wieder auf die Tür

zum schönen Paradeis;

der Cherub steht nicht mehr dafür.

Gott sei Lob, Ehr und Preis,

Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Die erste und die letzte Strophe rahmen das Lied mit der Aussage zum

Himmel bzw. zum Paradies. „Gott schließt das Himmelreich

auf.“ Weihnachten öffnet sich der Himmel. Und das ist gleichbedeutend

mit der Wiedereröffnung des Paradieses. Als Adam und Eva von der

verbotenen Frucht des Baumes der Erkenntnis gegessen hatten, da

wurden sie von Gott des Paradieses verwiesen. Vor die Paradiespforte

stellte Gott zwei Cheruben, die als Paradieswächter sicherstellen sollten,

dass kein Mensch mehr in das Paradies gelangen kann. Mit dem Jesuskind

in der Krippe sind diese Cherubenwächter und die verschlossene

Paradiespforte Geschichte. Durch Kreuz und Auferstehung hat das

ehemalige Krippenkind die Tür zum Paradies wieder geöffnet, so Nicolaus

Herrmann.

Wie das geschehen konnte erläutert der Joachimsthaler Kantor in den

Strophen dazwischen. Wir singen die Strophen 2 und 3:

2) Er kommt aus seines Vaters Schoß

und wird ein Kindlein klein,

er liegt dort elend, nackt und bloß

in einem Krippelein,

in einem Krippelein.

3) Er entäußert sich all seiner G'walt,
wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding,
der Schöpfer aller Ding.

Jesus kommt aus dem Schoß seines göttlichen Vaters. Dieser Schoß Gottes ist kein anderer als der Schoß der Jungfrau Maria. Jesus kommt als Geschenk zu uns. Gott schenkt uns seinen Sohn, der als Kindlein klein nackt, elend und bloß in einer Krippe liegt. Als kleines Kind in der Krippe verzichtet Gott auf seine Größe, seine Allmacht und seinen gewaltigen Arm. Stattdessen wird er niedrig und gering. Er wird ein Knecht. Das ist Theologie in ganz einfachen Worten, die ohne hochtrabende theologische Ausführungen auskommen.

Zwischen der 3. und 4. Strophe standen im Original noch zwei weitere Strophen, die bei unserem heutigen grünen Evangelischen Gesangbuch leider gestrichen wurden. Die Gründe für diese Kürzung erschließen sich mir nicht, ich halte die Streichungen auch nicht für sinnvoll:

*Er liegt an seiner Mutter Brust,
ihr Milch, die ist sein Speis,
an dem die Engel sehn ihr Lust,
denn er ist Davids Reis*

*das seinem Stamm entsprießen sollt
in dieser Letzten Zeit,*

*durch welchen Gott aufrichten wollt
sein Reich, die Christenheit¹*

Diese beiden Strophen erinnern an das etwa gleichalte Lied „Es ist ein Ros entsprungen.“ Nicolaus Herrmann verkündet wie im Lied vom Ros die prophetische Weissagung aus Jesaja 11, Vers 1: „Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht“

Singen wir nun die Strophen 4 und 5:

4) Er wechselt mit uns wunderbarlich:

Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran,
die klare Gottheit dran.

5) Er wird ein Knecht und ich ein Herr;

das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein,
das herze Jesulein!

Diese beiden Strophen nehmen den Philipperhymnus aus dem Philipperbrief des Apostel Paulus auf. Hier erzählt Herrmann den theologisch komplexen Christushymnus aus dem Philipperbrief mit wenigen, klar verständlichen Worten nach. Was hier und im

¹ (Drömann, et al., 2007, S. 19)

Philipperrhymnus erzählt wird, das wird auch der fröhliche Wechsel genannt. Jesus verlässt den Himmel, das Paradies, damit *wir* zum Himmel hinein gehen können. Er gibt seine göttliche Existenz im Himmel preis, um selbst Mensch zu werden und am Kreuz das zu erleiden, was sonst Menschen erleiden. Jesus wird unser Knecht. In der Bibel schildert diese Knechtwerdung Jesu ganz anschaulich der Evangelist Johannes bei der Fußwaschung vor der Kreuzigung. Petrus findet es anstößig, dass sein Herr Jesus ihm die Füße wäscht. Aber Jesus sagt, so ist es genau richtig. Die Fußwaschung ist eine Zeichenhandlung, die auf den Kreuzestod verweist. Denn Knecht wird Jesus, indem er für uns am Kreuz stirbt. Da werden wir plötzlich zu Herren. Kann man das im Gehirn begreifen? Wohl kaum! Es ist ein für den Kopf irgendwie unbegreifliches Wunder. Da Jesus dann am dritten Tag nach seiner Kreuzigung den Tod überwindet, öffnet er die Paradiespforte vor der nun keine Cheruben mehr als Wächter wachen. Adam und Eva wurden von Gott vorsorglich aus dem Paradies verwiesen, damit sie nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis nicht auch noch eine Frucht vom Baum des Lebens essen würden. Eine solche Frucht hätte ihnen nämlich die Unsterblichkeit geschenkt. Sterbliche Wesen sind wir Menschen nach der Auferstehung immer noch, aber mit dem Ewigen Leben bekommen wir eine andere Form der Unvergänglichkeit angeboten und geschenkt. Gott hat seine Macht aufgeben, damit uns genau das geschieht und ermöglicht wird.

Das, was der Joachimsthaler Kantor hier dichtete und vertonte, ist letztlich die Botschaft der Weihnacht in einfachen, verständlichen Worten. Bei

Weihnachten geht es nicht nur bloß ein niedliches Kindchen. Wir sollen an der Krippe stehen und das niedliche Kindchen betrachten, wir sollen es in unser Leben einlassen. Wir sollen die Tür zu unserem Herzen für Jesus öffnen, so wie sich die Paradiespforte mit Jesus öffnet. Dann leben wir der offenen Paradiespforte entgegen in der Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Singen wir zum Schluss das Lied nochmal im ganzen.